

Christian Brugger

JESUITENREFEKTORIUM AM GRAZER ROSENHAIN

Jesuit Refectory at Rosenhain in Graz

Das Jesuitenrefektorium am Grazer Rosenhain als denkmalpflegerischer Sonderfall, sein ruinöser Zustand als Ergebnis komplexer historischer Entwicklungen.

The Jesuit refectory at Rosenhain in Graz is a special case of monument preservation, its dilapidated condition is the result of complex historical developments.



Luftaufnahme 2021

Aerial view 2021

© Zechner Denkmal
Consulting GmbH

Wertvolle historische
Teile sind erhalten

Valuable historical
elements have been
preserved

© Gertraud Strempl-Ledl



Seit Jahrzehnten war der Rest des Sommerrefektoriums allseits als Ruine bekannt, vermittelte funktionslos und notdürftig gesichert mehr den Eindruck einer gewollten idyllischen Ruine im Wald als eines einst großen Anwesens. Mitte des 17. Jh. errichteten die Jesuiten ein Sommerrefektorium nordöstlich von Graz in ländlicher Lage und nutzten den zweigeschossigen barocken Baublock mit nordseitiger Arkadenerschließung zur Erholung. Nach Auflösung des Ordens (1773) unter Joseph II. gelangte das mit großen landwirtschaftlichen und parkartigen Flächen ausgestattete Anwesen in hoheitliches Eigentum, wurde nach und nach aufgeteilt und an private Käufer veräußert. Das Hauptgebäude selbst kam 1928 an die Stadt Graz, sein bereits schlechter Bauzustand ermöglichte aber keine sinnvolle Nutzung. Gravierende witterungsbedingte Schäden führten um die Jahrhundertmitte zum Abbruch der Arkaden mit dem Verlust fast eines Drittels des Bauvolumens. Der Verfall fand durch die exponierte Lage im Wald kein Ende, 1979 spricht die Beschreibung im Grazer Dehio von einem schlechten

Erhaltungszustand mit nur wenigen baukünstlerischen Resten. Durch einen Kurzschluss ausgelöst, verwandelte ein Brand das Refektorium 1984 in die bislang bekannte Ruine, deren Abtragung der Denkmalschutz verhinderte. Deckenabdichtungen, Fenster- und Türverschlüsse sowie Mauerkronenabdichtungen sicherten die Restbestände aber nur notdürftig, nach mehreren Jahrzehnten schien ein Totalverlust lediglich eine Frage der Zeit.

NEUNUTZUNG DURCH DIE GRAZER UNIVERSITÄT ALS RETTUNG IN „LETZTER SEKUNDE“

Historische Gebäude sind geduldig, sie warten auf das richtige Moment, hier die Entscheidung der Universität Graz als Baurechtsträgerin für universitäre Nutzung. Deren Raumprogramm erwies sich mit Adaptierungen und baulicher Erweiterung umsetzbar. Rund 50 Arbeitsplätze, ein Hörsaal, Seminar- und Veranstaltungsräume finden sich auf den insgesamt fünf Nutzungsgeschoßen. Die nördlich vom Bauwerk gelegene Waldlichtung und die

For decades, the remains of the summer refectory was universally recognised as a ruin, functionless and poorly secured, giving the impression of a deliberately idyllic ruin in the woods rather than of a once grand estate. In the mid-17th century, the Jesuits built a summer refectory north-east of Graz in a rural location and used the two-storey Baroque building with north-facing arcade access for recreation and relaxation. After the dissolution of the order (1773) under Joseph II, the estate - with its extensive agricultural and park like areas - became sovereign property, was gradually divided up and sold to private buyers. The City of Graz became the owner of the main building in 1928, but its already poor state of repair meant that it could not be put to any meaningful use. Serious weather-related damage led to the demolition of the arcades around the middle of the century, resulting in the loss of almost a third of the building's volume. Due to its exposed location in the forest, the decay continued. In 1979, the description in the Dehio handbook of art monuments in Graz speaks of a poor state of preservation with only a few architectural remains. Triggered by a short circuit, a fire in 1984 transformed the refectory into the ruin, known until now, the demolition of which was prevented by an existing preservation order. Waterproofing of ceilings, window and door closures as well as coping on walls only secured the remains in a makeshift manner and after several decades a total loss seemed only a matter of time.

A NEW USE BY THE UNIVERSITY OF GRAZ AS A “LAST-MINUTE RESCUE”

Historic buildings are patient and wait for the right momentum. In this case it was the decision of the University of Graz, as the holder of the building rights, to use it for university purposes. The University's room plans proved to be feasible as adaptations and structural extensions were featured. Around 50 workplaces, a lecture theatre, seminar and event rooms are located on the five floors. The forest clearing to the north of the building and the forest areas beyond are designated as recreational forest and remain a local recreation area, which is why there is only one barrier-free parking space and parking for 97 bicycles. The planning approach revealed interesting aspects in terms of monument preservation. The old building was to be preserved in its ruined state. Restoration measures were only envisaged to the extent that further decay would be prevented but history and transience would remain tangible. At the same time, the original cubature and shape were to be taken up by reconstructing the lost areas using new, different materials and contemporary design language. Old and new in a tense dialogue, which resurrects the mightiness while at the same

Stützkorsett mit schlanken Wandvorlagen

Supporting skeleton comprising slender wall supports

© Gertraud Strempl-Ledl

Dr. Christian Brugger

Studium der Kunstgeschichte in Graz, Doktorat mit architekturhistorischer Dissertation, seit Anfang der 1990er Jahre Mitarbeiter des Landeskonservatorates für Steiermark, seit 2008 als Landeskonservator mit der Leitung dieser Abteilung des Bundesdenkmalamtes betraut.

Studied Art History in Graz, doctoral thesis on the History of Architecture, has worked at the Federal Monuments Authority Austria, Department for Styria since the early 1990s, and has been Head of this department since 2008.

bda.gv.at

darüber hinausgehenden Waldflächen werden als Erholungswald ausgewiesen und bleiben ein Naherholungsgebiet, daher gibt es auch nur einen barrierefreien Parkplatz und 97 Fahrradstellplätze.

Denkmalpflegerisch legte der Planungsansatz interessante Aspekte an den Tag. Es sollte der Altbestand in seiner Ruinenhaftigkeit erhalten bleiben. Restauratorische Maßnahmen waren nur bis zu einem solchen Grad angedacht, dass ein weiterer Verfall unterbunden wird, Geschichte und Vergänglichkeit aber zu spüren bleiben. Zugleich sollte mit Wiedererrichtung der abgekommenen Bereiche in neuer, andersartiger Materialität und zeitgenössischer Formensprache die ursprüngliche Kubatur und Bauform aufgegriffen werden. Alt und Neu in einem spannungsgeladenen Dialog, der die Mächtigkeit wiedererstehen lässt, zugleich die historische Lesbarkeit der unterschiedlichen Zeitstellungen vertieft. Nicht sklavische Rekonstruktion ohne innovativen Input war Intention, sondern intelligenter Umgang mit Formen, der Ausdruck von Verständnis für den Altbestand und eine Verbindung von beiden Epochen in sich ergänzender Weise.

UNERWARTETER AUFWAND UND SCHWIERIGKEITEN IN DER UMSETZUNG, DAFÜR EIN GELUNGENES ERGEBNIS

Im Detail liegt die Tücke. Theoretische Ansätze der weitestgehenden Erhaltung aller Gebäudeteile, Keller- und Erdgeschossgewölbe, Putzreste, Steinrahmungen der Fenster, Portale und dergleichen mussten nachjustiert werden. Geborstene, nicht mehr tragfähige Steinelemente erforderten bestandskonforme Nachbauten, das Kellergewölbe fiel dem nach Unwettern extrem aufgeweichten Boden zum Opfer, frei aufragende Wände konnten nur mittels Stützskelett gehalten werden. Verwitterte Ziegel waren auszutauschen, Putzreste aufwändig zu sichern,

um außen wie innen ein adäquates Erscheinungsbild herzustellen, Fenster mussten sich formal dem Bestand einschreiben. Hohe Anforderungen an architektonisches Vorstellungsvermögen, aber auch restauratorisches Fachwissen und handwerkliches Können. Dazu gesellte sich Sichtbeton für den Erschließungsneubau und das im Altbau erforderliche Stützkorsett mit schlanken Wandvorlagen und Flachdecken. Betonarkaden und -treppen, thermisch notwendige Glasfenster und Türen stellten sich als zeitgenössische Elemente selbstbewusst zum Altbestand. Alles bekrönt vom mächtigen Schopfwalmdach als paraphrasierende Reminiscenz an den Urzustand mit beidseitig markanten Gaupen, gedeckt mit farblich subtil angepasstem Blech.

NARRATIV UND WAHRNEHMUNG

Historischer und zeitgenössisch architektonischer Erlebniswert sind beachtlich. An vielen Details sind Auseinandersetzung und bewusstes Miteinander festzustellen. So entwirft als Beispiel die „Reibung“ der Beton-Wandvorlagen am verwittertem Ziegelmauerwerk ein unerwartet stimmiges Bild. Besonders gut wahrnehmbar in den Erschließungsgängen, wo die neue Schicht nicht nur Funktionen übernimmt, sondern auch Entwicklungen erzählt, Architektur und Struktur nachvollziehen lässt und in der Unmittelbarkeit an zurückhaltend behandelten, roh erscheinenden Ziegelwänden zur Auseinandersetzung mit dem ursprünglichen Sommerrefektorium animiert.

Alles eindeutig aus dem Hier und Jetzt, eine markante Zäsur in der Materialität und doch harmonisch in der Überbrückung mehrerer Jahrhunderte. Ein besonderer denkmalpflegerischer Lösungsansatz, der sich nach Fertigstellung als gangbar erwiesen hat. Das Ergebnis überzeugt und kann konzeptionell in wahrscheinlich nicht sehr häufigen, doch ähnlich gelagerten Fällen als Vorbild dienen.

time deepening the historical legibility of the different periods. The intention was not slavish reconstruction without innovative input, but rather an intelligent use of forms, an expression of understanding for the old building and a connection between the two eras in a complementary manner.

UNEXPECTED EFFORT AND DIFFICULTIES IN REALISATION, BUT A SUCCESSFUL RESULT

The trick lies in the detail. Theoretical approaches of preserving all parts of the building as far as possible, cellar and ground floor vaults, plaster remains, stone frames around windows, portals and the like had to be readjusted. Cracked, no longer load-bearing stone elements had to be rebuilt in line with the existing structure, the cellar vault fell victim to the extremely soggy ground after storms, and free-standing walls could only be held up by means of a supporting skeleton. Weathered bricks had to be replaced, plaster residue had to be painstakingly secured in order to create an appropriate appearance both inside and out, and windows had to formally blend in with the existing building. High demands were placed on architectural imagination, but also on restoration expertise and craftsmanship. This was complemented by exposed concrete for the new access building and the support skeleton required in the old building with its slender walls and flat ceilings. Concrete arcades and staircases, thermally necessary glass windows and doors confidently stand out as contemporary elements against the old building. All crowned by the mighty hipped roof as a paraphrasing reminiscence of the original state with striking dormers on both sides, covered with subtly colour-matched sheet metal.

NARRATIVE AND PERCEPTION

The historical and contemporary architectural experience is remarkable. Many details reveal a spirit of debate and conscious cooperation. For example, the “friction” of the concrete walls against the weathered brickwork creates an unexpectedly harmonious image. This is particularly noticeable in the access corridors, where the new layer not only takes on functions, but also narrates developments, allows the architecture and structure to be understood and, in the immediacy of the restrained, raw-looking brick walls, encourages a dialogue with the original summer refectory. Everything is clearly from the here and now, a striking break in the materiality and yet harmonious in the bridging of several centuries. A special approach to the preservation of historical monuments, which proved to be feasible after completion. The result is convincing and can serve as a conceptual model in cases that are probably not very common but are similar.

Zweite Treppe
hinauf zu den
Seminarräumen

Second staircase up
to the seminar rooms

© Karin Lernbeiß



WIEDERERRICHTUNG DES EHEMALIGEN JESUITENREFEKTORIUMS AM ROSENHAIN

The Construction Task was to Rebuild the Former Jesuit Refectory at Rosenhain

Ein ruhiger, heller Monolith – Gedanken zum Entwurf

reficere: von neuem machen, erneuern, wiederherstellen – Die Wiedererrichtung des ehemaligen Jesuitenrefektoriums am Rosenhain für das Institut für Bewegungswissenschaften, Sport und Gesundheit der Universität Graz war die Bauaufgabe.

Den Entwurfsprozess begleitete die Frage wie das vorgefundene, ruinöse Mauerwerk und das, was wir ergänzen und hinzufügen zu einem Ganzen werden kann, das die Spuren der Zeit trägt und weiterschreibt. Die Kubatur aus dem 16. Jahrhundert ist der gesetzliche Rahmen im Wald für ein mögliches Gebäudevolumen – eine historische, robuste Form, die in ihrer mehrfachen Lesbarkeit die aktuelle Nutzung scheinbar mühelos aufnimmt.

In ihrer Archaik wirft sie uns, wie kein Projekt zuvor, auf die Grundelemente des Bauens – Mauerwerk und Dach –

zurück. Die zeitlichen Dimensionen, die Aspekte von Beständigkeit und Vergänglichkeit von Gebautem, wurden zu bestimmenden Themen unserer Überlegungen.

Die Praxis bei der Restauration antiker Mosaiken, Ergänzungen auf den zweiten Blick erkenntlich zu gestalten und gleichzeitig den Gesamteindruck wieder herzustellen, wurde Leitgedanke.

EIN NACHBILD IN DÄMMBETON MIT DEM VERBLIEBENEN MAUERWERK UNTER EINEM DACH

Dem Nachbild der abgekommenen Arkaden und Giebelwände aus bis zu sechzig Zentimeter starken, homogenen Dämmbetonwänden mit ihren Schattierungen, dem industriellen Raster der Schaltafeln, Rödellöchern und Fließspuren, ist der Entstehungsprozess eingeschrieben. So kann auch der Neubauanteil des Projektes über ▲▲

A tranquil, light-coloured monolith – thoughts on the design

reficere: to rebuild, repair, restore – the construction task was to rebuild the former Jesuit refectory at Rosenhain for the Institute of Human Movement Sciences, Sport and Health at the University of Graz. The design process was accompanied by the question of how the ruinous masonry encountered, and our additions and supplements, could become a whole that bears witness to and continues the traces of time. As it lies in a forest area, the cubature from the 16th century provides the legal framework for the possible building volume - a historical, robust form which, in its multiple ways of readability, seems to absorb the current use effortlessly. Its archaism throws us back to the basic elements of building – masonry and roof - like no project before. The temporal dimensions, the aspects of permanence and transience of the building became the defining themes of our considerations. The practice of restoring antique mosaics, making additions recognisable at second glance while at the same time restoring the overall impression, became our guiding principle.

Info

Auftraggeberin:	Universität Graz
Ausführung:	GBG Gebäude- und Bau- management Graz GmbH
Architektur:	leb idris architektur ZT
Außenraumplanung:	zwoPK Landschaftsarchitektur Rode Schier OG
Client:	University of Graz
Realisation:	GBG Gebäude- und Bau- management Graz GmbH
Architecture:	leb idris architektur ZT
Landscape architecture:	zwoPK Landschaftsarchitektur Rode Schier OG

Querschnitt

Cross-section

Quelle: leb idris architektur ZT



Westgiebel, Alt
und Neu unter
einem Dach

West gable, old
and new under
one roof

© Karin Lernbeiß



▲ die kommenden Jahrhunderte eine dauerhafte Präsenz entwickeln.

Das historische Mauerwerk erzählt von seiner Geschichte und bleibt weitgehend so erhalten, wie es im Lauf der Jahrhunderte errichtet, umgestaltet und behandelt wurde. Es umgibt den Hörsaal und einen Mehrzweckraum – unter den alten Gewölben der früheren Küche – mit einer großen Kaminöffnung und im Obergeschoss Seminar- und Prüfungsräume. Das Dach als Wunsch nach Abdeckung, ein Versprechen von Schutz und auch Vervollständigung, schließt das Haus nach oben ab. Es beinhaltet auf zwei Geschossen die gesamten Büroflächen des In-

stituts. Die Gerbergaupen öffnen den Dachraum durchgängig horizontal und geben den Blick in die Baumkronen frei.

So findet sich die ehemalige Ruine als ruhiger Monolith auf der Waldlichtung wieder. Die Farbigkeit des Zements im Beton, die Einstellung der Schlemme, die das abgewitterte Mauerwerk und die Putzreste in Zukunft schützt, sowie die sich in wechselnden Lichtverhältnissen wandelnde metallische Dachdeckung stützen das homogene Gesamtbild.



Blick durch einen Arkadenbogen in den Hörsaal

View through an arcade arch into a lecture theatre

© Karin Lernbeiß

▲ A REPRODUCTION IN INSULATING CONCRETE WITH THE REMAINING MASONRY UNDER ONE ROOF

The process of creation is inscribed in the reproduction of the abandoned arcades and gable walls made of up to sixty-centimetre-thick, homogeneous, insulating concrete walls with their shading, the industrial grid of the formwork panels, tie holes and flow traces. This will allow the new-build part of the project to develop a lasting presence over the coming centuries. The historical brickwork tells of its history and is largely preserved as it was built, remodelled and treated over the centuries. It surrounds the lecture theatre, a multi-purpose room under the old vaults of the former kitchen - with a large fireplace opening - and seminar and examination rooms on the upper floor. The roof, as a desire for cover, a promise of protection and also of completion, closes off the building at the top and contains the entire office space of the institute on two floors. The dormer windows in the roof (usually found in the attic floors of tanneries) open up the space horizontally along the entire roof and provide a view of the treetops.

The former ruin therefore appears as a tranquil monolith in the forest clearing. The colour of the cement in the concrete, the configuration of the slurry, which will protect the weathered masonry and plaster residues in the future, and the metallic roof covering that changes in different light conditions, support the homogeneous, overall picture.

Arch.ⁱⁿ Dipl.-Ing.ⁱⁿ Jasmin Leb-Idris
Arch. Dipl.-Ing. Jakob Leb

leb idris architektur ZT in Graz seit 2004, Studium an der TU Graz, Sozialer Wohnbau, umfassende Sanierungen, betreute Wohnformen, Büro- und Bildungsbau, städtebauliche Studien, Wettbewerbe, Lehr- und JURYtätigkeit. Jasmin Leb-Idris ist Mitglied der Grazer-Altstadtsachverständigenkommission (ASVK).

leb idris architektur ZT in Graz since 2004, studied at Graz University of Technology, social housing, comprehensive refurbishments, assisted living, office and educational buildings, urban planning studies, competitions, teaching and jury work. Jasmin Leb-Idris is a member of the Experts Commission for the Graz Historic Centre (ASVK).

lebidris.at